

Seltene Gäste an der Fütterung

Die meisten freuen sich über Sonnenblumenkerne – Manche bevorzugen Haferflocken und Fettknödel

VON DIETER BARK

WALDECK-FRANKENBERG.

In unserem Naturgarten im Stadtkern von Mengershausen habe ich unter Randbüschen eine Fütterung eingerichtet, wo die Vögel von November bis März Nahrung angeboten bekommen. Die Vögel fühlen sich hier sicherer vor dem Sperber als an Fütterungen in Hausnähe. Aus meinem Fotozelt heraus habe ich dort im vergangenen Winter 30 Vogelarten beobachtet.

Wintergäste an den Fütterungen in Hausnähe sind vor allem Meisenarten, Buchfinken, Kleiber, Amseln, Spatzen, Rotkehlchen und Dompfaffen. Tauchen seltener Arten auf, werde ich hin und wieder um Rat gefragt. Als besonderer Gast fällt der Birkenzeisig auf. Die Männchen mit roter Brust und Stirn kommen bei Vogelfreunden besonders gut an. Birkenzeisige leben vor allem in Nordeuropa und verbringen hin und wieder den Winter in Deutschland. Birkenzeisigbruten sind bei uns selten. Das Foto rechts oben wurde bei Facebook NABU Hessen in einer Woche 40 000 Mal angeklickt.

Auffallende Wintergäste aus Russland sind die Bergfinken. In Jahren mit vielen Bucheckern fallen sie manchmal zu Tausenden in unseren Wäldern ein. Einzelne erscheinen an den Fütterungen. Besonders die farbenfrohen Männchen fallen im Nachwinter auf.

Die Heckenbraunelle taucht seltener an Hausfütterungen auf. An unserer Gartenfütterung sucht sie aber



Gäste an der Futterstelle im Garten: Birkenzeisig (oben), Bergfink (links) und Heckenbraunelle.

Fotos: Dieter Bark

täglich nach Haferflocken und Fett. Viele Vogelfreunde wechseln diese Vogelart mit Spatzen. Der spitze Schnabel verrät aber einen Insekten-

fresser. Heckenbraunellen sind gut getarnt und halten sich in Hecken und Bodennähe auf. Im Frühjahr erfreuen sie durch schönen Gesang in

hohen Tönen. Die meisten Wintervögel an unseren Fütterungen freuen sich über Sonnenblumenkerne. Rotkehlchen, Amseln und Hecken-

braunellen brauchen als Weichfresser aber Haferflocken und Fettknödel. Gern angenommen werden auch getrocknete Vogelbeeren.

Gartenbuch

Unverblüimte Geschichte

Der Symbolgehalt von Blumen und Pflanzen pendelt zwischen zwei Extremen – der jungfräulichen Reinheit und der Wollust, schreibt Fleur Daugey in ihrem neuen Buch „Das Liebesleben der Pflanzen“ – und geht darin der Frage nach, warum das so ist.



Sie beschreibt auf 140 Seiten unterhaltsam, wie sich das Wissen über die Fortpflanzung von Pflanzen im Laufe der Jahrhunderte im Abendland entwickelte – auch gegen viele Widerstände. Ein interessanter Streifzug durch die Geschichte der Botanik.

M. Dämmer

Fleur Daugey: Das Liebesleben der Pflanzen. Eine unverblüimte Kulturgeschichte. Ulmer-Verlag, 2016, ISBN 978-3-8001-0811-4. Preis: 19,90 Euro.

HINTERGRUND

Aktuelle Gartenfragen?

Jeden Donnerstag von 15.30 bis 16.30 Uhr können Sie, liebe Leserinnen und Leser, Ihre Fragen rund um den Garten bei der Redaktion der Waldeckischen Landeszeitung unter Telefon 05631/560-152 loswerden. Wir geben die Fragen an Experten weiter und veröffentlichen die Antworten auf der nächsten Gartenseite. (md)



Christrose vor dem Tannenbaum.

Foto: Werner Ebert

Christrose blüht zum Christfest

Helleborus niger im Frühjahr auspflanzen

VON WERNER EBERT

FRANKENBERG. „Du hast sie stiefmütterlich behandelt“, sagte meine Frau. Gemeint war die Christrose, die wir im vergangenen Winter geschenkt bekommen hatten und die ich eigentlich im Frühjahr in den Garten auspflanzen wollte. Aber entweder vergaß oder übersah ich sie, gegossen wurde sie wahrscheinlich eher unregelmäßig und gedüngt schon gar nicht. So blieb sie in ihrem Topf das ganze Jahr über stehen.

Aber statt diese Behandlung übel zu nehmen, zeigte die

Pflanze Anfang Dezember unter den absterbenden Blättern viele weiße Knospen. „Wenn ich dich jetzt rein hole, blüht du wahrscheinlich genau zu Weihnachten“, war jetzt die Überlegung. Die Pflanze kam ins Gewächshaus und richtig: Sie stand an Heiligabend in voller Blüte.

Sie durfte jetzt ins Weihnachtszimmer, wurde alleinst beachtet und die stiefmütterliche Behandlung wettgemacht. Im Frühjahr soll sie jetzt aber bestimmt ausgepflanzt werden und eine Gabe aus kohle-saurem Kalk bekommen – so, wie sie es gerne hat.

Gute Effekte für die Gesundheit

Serie: Der Astheimer Quittenpfad hebt uralte Frucht hervor – Blick auf Botanik – Teil 3

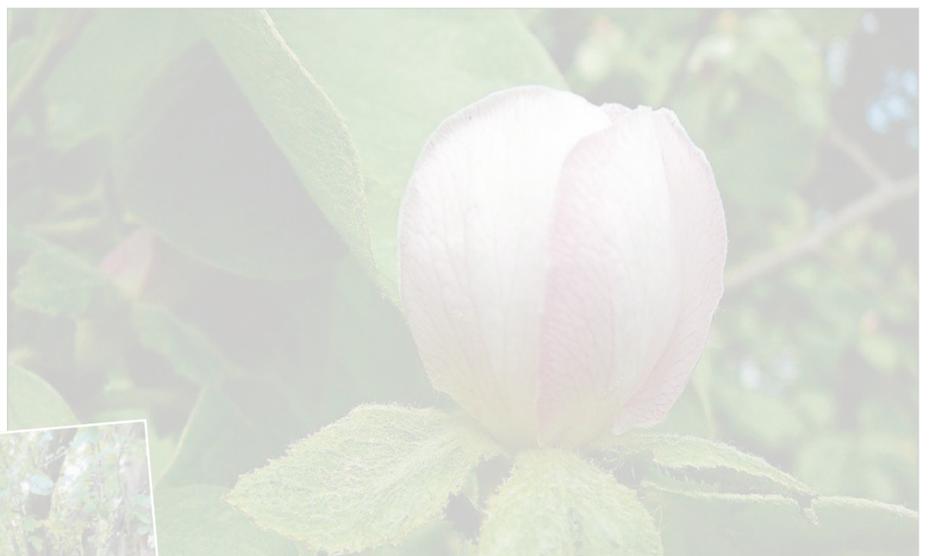
VON WERNER EBERT

WALDECK-FRANKENBERG.

Quitten haben eine lange Geschichte, die in Deutschland aber mit dem Einsetzen des Wirtschaftswunders abrupt zu Ende schien. Inzwischen gibt es Initiativen, die versuchen, die wertvolle Frucht wieder ins Bewusstsein zu holen. Wir listen deshalb einmal auf, was es über die selten gewordenen Gewächse Positives zu berichten gibt.

Am häufigsten sind in Deutschland Zierquitten (Chaenomeles) zu finden. Sie bereichern die Vorgärten im Frühjahr mit roten Blüten. Im Winter vorge-trieben, zeigen die Blüten ein zartes Rosa und wirken an den dornigen Ästen sehr dekorativ. Die Früchte der Zierquitten sind essbar und ebenso zu verarbeiten wie die Früchte von den Bäumen – allerdings noch wesentlich mühsamer.

Die Blüten der Frucht-Quitten sehen in Form und Farbe aus wie Apfelblüten, schließlich gehören sie wie die Äpfel auch zu den Rosengewächsen (rosaceae), sind aber wesentlich größer und stehen einzeln an den Enden kleiner Ästchen. Das sollte vor allem beim Schneiden bedacht werden. Ein üppig blühender Quittenbaum ist schon ein echter Hingucker. Die auffal-



Quitten zeigen nur Einzelblüten am Astende. Diese ähneln Apfelblüten, sind aber wesentlich größer. Ursprünglich wuchsen Quitten als Büsche (kleines Foto). Holz und Wurzeln ergeben manchmal bizarre Formen.

Fotos: Werner Ebert

lend gelben Früchte sind es erst recht. Die besondere Farbe hat sich mit „Quittengelb“ sogar einen Platz in unserer Sprache gesichert.

„Eine einzige Apotheke“

Von Natur aus wachsen Quitten, so wie es die Wildformen im Kaukasus heute noch tun, als Sträucher mit einer Höhe bis zu zwölf Metern. Ansonsten bilden sie auf den Stämmen Wülste, die zu den Leitästen führen. Diese sind zäh und können auch bei einem Auseinanderbrechen des Stammes dafür sorgen, dass

der Baum in Teilen weiter wächst. Das teilweise bizarr gewachsene Holz kann dazu anregen, es als Kunstwerk zu bearbeiten. Zu sehen bei-



GARTENTIPPS

spielsweise im Hof Wohlfahrt am Astheimer Quittenpfad.

Schon immer wurden den gelben Früchten positive Auswirkungen auf die menschliche Gesundheit nachgesagt.

Im alten Persien wusste man schon, dass Quitten entzündungshemmend wirken. Der griechische Arzt Hippokrates kannte zahlreiche Anwendungen, ebenso der Römer Plinius, der 21 Leiden benannte, gegen die die Quitte helfen sollte. Hildegard von Bingen widmet sich der Quitte ausführlich in ihrem Heilkundebuch. Am Ende des Mittelalters meint Hieronymus Bock gar, dass die Quitte gegen so viele Krankheiten wirke, dass man sie als eine einzige Apotheke bezeichnen müsse. Die moderne Alternativmedizin hat Wirkstoffe aus der Frucht isoliert, die gegen Heuschnupfen helfen.

FORTSETZUNG FOLGT